

# Ausstellungen und Museen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse**

Band (Jahr): - **(1955)**

Heft 32

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mer im Landesmuseum (1620), Schloss Hünegg (Frisching, Mitte 18. Jh.) und aus dem Bodmer-Gut, Bärengasse (18. Jh.).

*Les Cahiers de la femme d'aujourd'hui*, Genève, Juni 1955. Ein ungenannter Autor beschreibt hier die Technik des Porzellanmalens mit dem Stift «Signa», mit dem Pinsel und dem Stichel «à la gratté», wie er sie nennt. Hundert teils sehr gute moderne Abbildungen. Da der Verfasser ein guter Kenner ist, mögen wir hier seine Ansichten in der Einleitung wiedergeben, wenn er schreibt:

La peinture sur céramique ainsi que le procédé du gratté, connaissent une grande vogue depuis quelques années. A tel point que dans les écoles les cours doivent être souvent dédoublés. Cet intérêt est motivé par deux facteurs essentiels: d'une part la peinture sur céramique est presque un jeu d'enfant, même pour les débutants, grâce aux nouvelles couleurs pour céramique, d'autre part la monotonie du travail auquel est souvent attelé l'homme d'aujourd'hui, le pousse à donner libre cours à son besoin de créer pendant ses loisirs. Nulle autre activité ne laisse autant de portes ouvertes à la fantaisie créatrice; la satisfaction née de l'œuvre accomplie est aussi grande pour le débutant qui se contente de copier que pour l'artiste en mesure de créer. Les artisans ou les peintres professionnels pensent en général qu'une peinture ou un dessin ne devrait être ni décalqué ni copié, mais naître de la personnalité de son auteur. Ce principe est valable pour les personnes naturellement douées ou pour les enfants. Mais on ne peut l'appliquer à ceux qui, pendant dix ou vingt ans, n'ont plus manié ni pinceau ni crayon, mais éprouvent tout d'un coup le désir de faire de la peinture sur céramique. Et ces cas ne sont pas rares, bien au contraire. Des hommes et des femmes de plus de soixante ans s'inscrivent souvent à des cours ou prennent des leçons particulières. Même si au début leurs travaux n'ont pas une grande valeur artistique, il faut féliciter tous ceux qui ont la volonté de compenser leur travail terre-à-terre par une occupation qui enrichit et donne satisfaction. Le débutant choisira de préférence des motifs simples, pour s'attaquer ensuite petit à petit à de plus difficiles, s'il ne veut pas aller au devant d'échecs et de déceptions. Mieux vaut une belle copie qu'une mauvaise ébauche personnelle. L'habileté augmentera avec l'exercice et peu à peu la fantaisie bridée pendant des années pourra se libérer. On aura alors envie de créer quelque chose de personnel. Certaines personnes, même, arrivent après un temps relativement court, à des résultats auxquels elles ne se seraient pas attendu auparavant. La création artistique proprement dite ne s'apprend pas. En revanche, les formes d'expression peuvent s'acquérir. Ainsi si une personne ne sachant pas dessiner d'après nature copie une dizaine de fois un motif de fleurs, elle s'étonnera ensuite d'arriver à le dessiner sans modèle.

En composant ce cahier, nous nous sommes efforcés de susciter le plus grand nombre d'idées possible et de répondre à tous les goûts. Et nous voilà plongés dans la discussion pour ou contre l'art moderne. Nous ne pouvons simplement rejeter ce dernier parce qu'il ne nous plaît pas ou parce que nous le comprenons difficilement. L'art moderne n'a pas pour but d'être clair et compréhensible au premier coup d'œil, mais il insiste sur ce qui lui paraît essentiel et laisse tomber froidement le reste. Ainsi, l'artiste crée parfois des dessins déformés que les non-initiés n'arrivent pas toujours à comprendre. Nous rencontrons le même problème dans la céramique. Nous ne nous prononcerons ni pour ni contre la tendance moderne, mais nous nous efforcerons de rester dans le juste milieu. Ce qui compte pour le peintre amateur, c'est d'être à même de décorer de sa main des objets pouvant faire plaisir à ceux qui les recevront.

### III. Ausstellungen und Museen

Wir müssen erneut betonen: die meisten der hier beschriebenen Keramikausstellungen sind bereits wieder geschlossen, wenn unser Mitteilungsblatt erscheint. Es war ursprünglich unsere Absicht, die Mitglieder in einem kurzen Zirkular jeweils auf bedeutende Ausstellungen aufmerksam zu machen – ein Plan, der vom frühern Präsidenten, Herrn Buchecker, aber nicht gebilligt wurde. Die jeweilige kurze Besprechung solcher Ausstellungen mag aber doch wertvoll sein, weil sie uns einmal eine neue Erinnerung weckt, dann aber, weil durch anzufordernde Kataloge die Dokumentation jederzeit belegt werden kann.

*Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg:* Mit Drehscheibe und Malhorn. Ausstellung volkstümlicher Töpferarbeiten aus drei Jahrhunderten. Kurze Abhandlung über sämtliche deutsche volkstümliche Töpfereien in verschiedenen Gebieten. Gute Abbildungen.

*Ausstellung von Meissner Porzellan im Zwinger, Dresden:* Kurze Beschreibung der Sammlung, die August der Starke begann und dann bis 1875 magaziniert war. Damals wurde sie im Johanneum aufgestellt und war bis zum zweiten Weltkrieg dort zu besichtigen. Am 1. Juli 1952 konnte die vielfach dezimierte Sammlung im Zwinger neu aufgestellt werden; sie verfügt, wie der Katalog schreibt, trotz der grossen Lücken infolge Zerstörungen während des letzten Krieges immer noch über seltene und wertvolle Porzellane. Der Katalog muss allerdings über den russischen Vandalismus schweigen. Wir haben mehrmals in den letzten Mitteilungsblättern über den Verlust dieser Sammlung geschrieben. Keinem Sterblichen Westeuropas war es unseres Wissens bis jetzt vergönnt, diese Restsammlung im Zwinger zu besichtigen!

*Frankenthaler Porzellan.* Ausstellung in Frankenthal und nachher in Speyer (bis 24. Juli a. c.) zur Erinnerung an die Gründung Frankenthals vor 200 Jahren durch Paul Hannong aus Strassburg. Unser Mitglied Michel Oppenheim in Mainz schrieb das allgemeine Vorwort, und Karl Schultz die Einführung «Frankenthaler Porzellan». Jeder Freund von Frankenthaler Porzellan sollte dieses Vorwort von Schultz lesen, die differenzierte Zuschreibung der Modelle an Lanz, Johann Friedrich und Karl Gottlieb Lück, Konrad Linck, Adam Bauer und Melchior verblüfft anfangs, muss aber vollkommen gutgeheissen werden. Er gibt von jedem einzelnen Meister charakteristische Momente wieder, auf Grund derer die Zuschreibungen erfolgen. Wegleitend mag immer noch das alte Werk von Hofmann «Frankenthaler Porzellan» sein. Der Keramikfreund freut sich, wenn er erfährt, dass die in jeder Hinsicht gewaltig mitgenommenen Museen – mitgenommen nicht nur durch Bombardierung! – von Frankenthal und Speyer heute wieder in der Lage sind, ihre Bestände durch Neuankäufe zu erweitern.

*Gemeinde Museum, Den Haag:* Zwei Jahrhunderte deutscher Fayencen (1600–1800). Die Ausstellung entstand unter Zusammenarbeit von Fräulein Dr. Béatrice Jansen, Konservator des genannten Museums, und Dr. A. Klein, Düsseldorf, Konservator am Hetjensmuseum. Wer das Buch von Riesebietter studiert, findet hier wieder die einzelnen Stücke, denn die Ausstellung zeigt eigentlich die alte und berühmte Sammlung des ehemaligen Generalstaatsanwalts Otto Riesebietter, Oldenburg. In einem Sonderraum sind die Delfter Muster ausgestellt, um den Zusammenhang zwischen den niederländischen und deut-

schen Erzeugnissen zu belegen. Holländische Arbeiter waren erst in Hanau, dann in Frankfurt am Main, Potsdam, Kassel und Braunschweig tätig. Den blauen Chinadekor aus der Ming- und Kang' Hsi-Zeit hat man in Delft direkt nachgeahmt, in Deutschland später in eigener Art interpretiert. Was man beispielsweise in Holland «Petersilie» nennt, benennt man in Deutschland «Vögeles-Dekor», auch den «Cachmirdekor» Delfts findet man wieder in Deutschland u. a. Das umgekehrte Verfahren, die Beeinflussung des holländischen Dekors im 18. Jahrhundert durch die deutschen Fayencen und Porzellane ist nicht so klar dargestellt. Ich meine die Muffelfarbentechnik, die A. F. von Löwenfinck in Bayreuth, Fulda und dann in Höchst entfaltet hat, und die in Holland erst zu Arnhem und Amsterdam und erst später in Delft praktiziert wurde und durch deutsche Arbeiter auch in die Porzellanfabriken von Weesp, Loosdrecht, Den Haag und Amstel gebracht wurde. Unter diesen war Christian Gottlieb Kuntze wohl der hervorragendste. Wir vermischen auf der Ausstellung auch die deutsche Fayenceplastik, um mit den spätern holländischen Nachahmungen Vergleiche zu ziehen.

Vor allem erwähnenswert ist die Vitrine mit Hausmalereien, die das Kunst- und Gewerbemuseum Hamburg zur Verfügung stellte.

Dr. med. J. M. Noothoven van Goor, Arnhem.

*Oberhofen, ein Märchenschloss am Thunersee*, benennt Michael Stettler das Schloss Oberhofen (Auto-Magazin, Nr. 24). Im Erdgeschoss-Saal gegen die Seeterrasse wurde ein Wandtäfel aus Eichenholz mit vergoldeten Rocailleschnitzereien eingebaut. Es stammt, wohl in der Werkstatt der Brüder Funk gefertigt, aus dem ehemaligen Rathaus des Äussern Standes an der Zeughausgasse, jenes «Scheinstaaes» der patrizischen Jugend im alten Bern, und war seit 1914 im Keller des Historischen Museums eingelagert. Von kundigen Händen instandgestellt, tritt es in Oberhofen wieder ans Tageslicht...

Im ersten Stockwerk veranschaulicht eine Folge von Intérieurs aus verschiedenen Stilperioden den Wandel der Epochen. Zu den bereits im letzten Jahr eingerichteten Zimmern im Stil Louis XV., Louis XVI. und Empire sind nunmehr die ergänzenden Räume gekommen. Ein ursprünglich aus dem Schloss stammendes Spätrenaissancezimmer mit prächtigsten Einlagearbeiten, das der damalige Schlossherr Theobald von Erlach in Auftrag gegeben hatten, befand sich seit einem halben Jahrhundert im Besitze des Museums; es ist nunmehr im Schloss wieder eingebaut worden.

In ähnlicher Weise konnte ein «Landschaftszimmer» aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts, das gleichfalls aus Platzmangel seit langem magaziniert war, eingebaut werden; es stammt aus dem Hause Junkerngasse 57 in Bern und zeigt hinter Flachpilastern Durchblicke auf See- und Berglandschaften.

Ein Kabinett mit alten Spielsachen, ein Biedermeierzimmer und ein solches aus der Zeit, da der Grossvater die Grossmutter nahm, schliesslich eine neuerschlossene Sakristei neben der Schlosskapelle und eine Kutschenremise mit alten Fuhrwerken vervollständigen die Atmosphäre eines herrschaftlichen Sitzes im Wandel der Zeiten.

Und in diese herrliche Umgebung hinein hat der Direktor des bernischen Historischen Museums seine Fayencen aus dem 18. Jahrhundert und seine Bauernkeramiken eingebaut, wahrlich ein Märchenschloss, das zum Besuch einladet.

*Das Zürcher Zunfthaus zur Meise*, das seit diesem Frühjahr renoviert wird, wird in Zukunft die keramischen Sammlungen des Schweizerischen Landesmuseums, vor allem das Zürcher

Porzellan, aufnehmen und dient so gleichsam als Dependence des Landesmuseums. Jeder Keramikfreund wird sich über diese Neuerungen von Herrn Dr. Gysin aufrichtig freuen. Ist es nicht ein eigenartiges Schicksal, dass dieses heute so begehrte Porzellan der einstigen Manufaktur Zürich nach 180 Jahren «Verbannung» wieder in seine alte Verkaufsstelle in den «Porzellanladen unter der neuen Meise» zurückkehrt. Wir wissen zwar nicht genau, wann der «Laden unter Herrn Lieutenant Ulrichen Haus auf dem Münsterhof», der schon am 19. April 1764 genannt wird, in die Meisen verlegt wurde; noch 1773 werden die Lose der Porzellanlotterie «in dem Fayence und Porcelainladen auf dem Münsterhof» angeboten. 1777 verkaufte aber Herr Johann Waser, der Knöpfmacher im Sommer «unter Löbl. Zunft zu Meisen, im Winter als Comissionair allhiesiger Fayence- und Porcellaine-Fabric». Noch 1812 handelt hier Conrad Waser die Erzeugnisse der Schoorenfabrik, ihm folgt 1817 in gleicher Mission Johann Bachmann.

## IV. Die Internationale Ausstellung

### «Les Chefs-d'œuvre de la Céramique moderne»

in Cannes vom 21. Juni bis 1. August

Die Stadtverwaltung von Cannes war gut beraten, als sie im Palais Miramar die Ausstellung «Les Chefs-d'œuvre de la céramique moderne» organisierte. Der Titel ist zwar etwas irreführend; von den 387 ausstellenden Künstlern, Fabriken und Händlern sind nicht weniger als 167 aus Frankreich selbst. Scheinbar hat hier keine strenge Sichtung des auszustellenden Materials stattgefunden. Niemand wird behaupten wollen, dass die 14 ausstellenden Deutschen, die 4 Belgier und die 7 Holländer die moderne keramische Kunst ihres Landes repräsentieren.

In dem viel zu kleinen Saal sind ca. 2000 Arbeiten von Künstlern und Firmen aus 26 verschiedenen Ländern ausgestellt. Der erste Eindruck, den man gewinnt, wenn man die Rampe des Saales heruntersteigt, ist überwältigend. Auf den bunten Glasuren und den Goldfonds spiegeln sich die Lichter märchenhaft und blenden wie die Sonnenstrahlen. Durch die Freundlichkeit von Prof. Emile Fabre war es uns gestattet, am Tage vor der Eröffnung die einzelnen Arbeiten nach Belieben zu besichtigen, ins rechte Licht zu stellen und, was nicht minder wichtig ist, zu betasten und zu umfassen.

Die verschiedenen Länder sind in künstlerischer Hinsicht unterschiedlich vertreten. Was man z. B. von Italien und Spanien sieht, enttäuscht. Einige spanische Gruppen erinnern an den miserablen Kitsch des 19. Jahrhunderts. Hier fehlte es an der kritischen Auswahl. Auch Italien, das vor allem in der Fliesenmalerei Gutes zeigt (Harlekin und Le Grève von Aligi Sassu) appelliert gelegentlich an die niedern Instinkte. Man ist von diesem Land anderes zu sehen gewohnt. Wer die verschiedenen nationalen Keramikkonkurrenzen Italiens verfolgt – und die milaneser Zeitschrift «La Ceramica» gibt jeweilen ausgezeichnete Übersichten – schüttelt den Kopf über viele Ware,